

Navabi, Nasanin

Das "Ausländerstudium" als Kulturschock oder als Stigmatisierungsprozess

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 18 (1995) 1, S. 14-16



Quellenangabe/ Reference:

Navabi, Nasanin: Das "Ausländerstudium" als Kulturschock oder als Stigmatisierungsprozess - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 18 (1995) 1, S. 14-16 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-63682 - DOI: 10.25656/01:6368

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-63682>

<https://doi.org/10.25656/01:6368>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

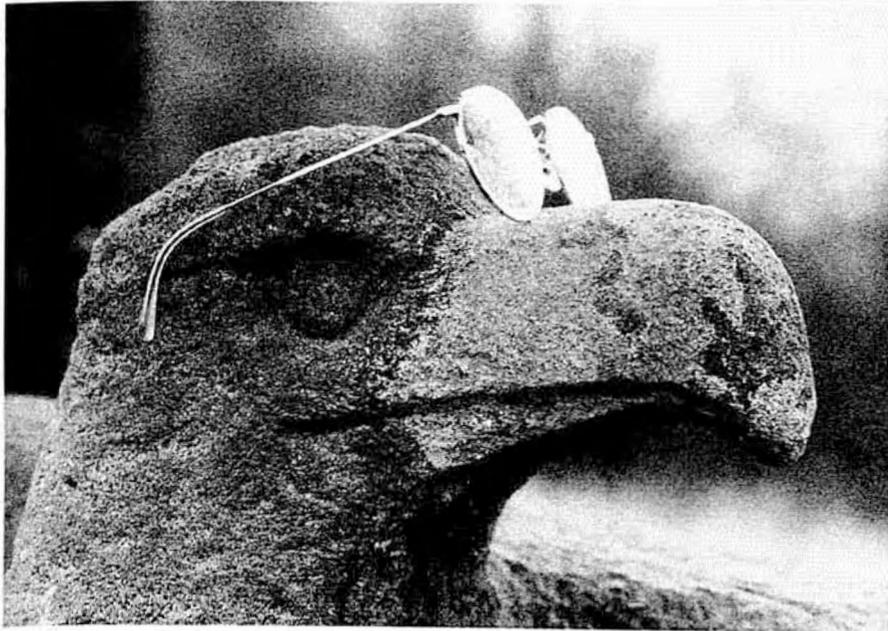
Digitalisiert

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

ZEP

18. Jahrgang Heft 1
ISSN 0175-0488 D
Preis: 9,50 DM

Mit:
Mitteilungen der
Kommission 'Bildungs-
forschung mit der Dritten
Welt'



Aus dem Inhalt:

Globales Lernen in den neuen Bundesländern
Entwicklungspolitische Mythen
Thesen zum Ausländerstudium

Entwicklungspolitische Bildung in den neuen Bundesländern

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

18. Jahrgang

März

1

1995

ISSN 0175-0488D

Inhalt:

- Gisela Fühling** **2** Globales Lernen in den neuen Bundesländern. Einsichten nach zwei Jahren entwicklungsbezogener Bildungsarbeit
- Karin Eckert** **11** Die Mythen der Szene. Auffassungen und Meinungen entwicklungspolitisch interessierter Lehrkräfte
- Nasanin Navabi** **14** Das „Ausländerstudium“ als Kulturschock oder als Stigmatisierungsprozeß
- Olga Salazar** **16** Thesen zum Ausländerstudium als interkulturelle Kommunikation
- ZEPpelin** **18** Entwicklungsbezogenes Kommunikationsdrama, 1. Akt, Szene 1
- 19** Rätsel-Ecke
- DGfE** **20** Jürgen Hess: Informatik und ihre Beziehung zur „Dritten Welt“: ein Blick in eine andere Disziplin
- 24** Rezensionen
- 36** Unterrichtsmaterialien
- 37** Leserbrief
- 38** Informationen

Impressum: ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 17 Jg 1994 Heft 4. **Herausgeber:** Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. **Schriftleitung:** Alfred K. Tremi **Redaktionsanschrift:** 21521 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. **Redaktions-Geschäftsführer:** Dr. Annette Scheunpflug, Tel. 040/6541-2565 **Technische Redaktion:** Dr. Arno Schöppe, Tel. 040/6541-2912. **Ständige Mitarbeiter:** Prof. Dr. Hans Bühler, Weingarten; Prof. Dr. Asit Datta, Hannover; Dr. Hans Gängler, Dortmund; Pfr. Georg-Friedrich Pfafflin, Stuttgart; Dipl. Päd. Ulrich Klemm, Ulm; Prof. Dr. Renate Nestvogel, Essen; Prof. Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Dr. Annette Scheunpflug, Hamburg; Dr. Klaus Seitz, Nellingenheim; Barbara Toepler, Marburg; Prof. Dr. Alfred K. Tremi, Hamburg. **Kolumnen:** Christian Graf-Zumsteg (Schweiz); Veronika Prasch (Österreich); Barbara Toepler (ZEPpelin). **Technische Bearbeitung/EDV:** Sigrid Gorgens, Esther Neumann. **Verantwortlich i.S.d.P.:** Der geschäftsführende Herausgeber. **Abbildungen:** (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren. **Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuss für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreiem Papier gedruckt.**

Anmerkung: Generische Markennamen und Firmennamen im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend gebräuchlichste Schreibweise.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 09 65, 60449 Frankfurt/Main, Tel. 069/784808; ISSN 0175-0488 D

Nasarin Navabi

Das „Ausländerstudium“ als Kulturschock oder als Stigmatisierungsprozeß

Meine These ist: Einige Themen kommen in der interkulturellen Forschung zum Ausländer-Studium nicht vor. Dazu gehören die Thematisierung der Rationalisierung (Technik und Wissenschaft als Ideologie), das stigmatisierende Bild vom „Ausländer“ und die Frage, wie die in Deutschland lebenden und studierenden „Ausländer“ die deutschen Werte, die Normen und den Lebensstil beurteilen.

In der BRD wird davon ausgegangen, daß der Wechsel von Ländern Afrikas, Asiens, und Lateinamerikas zu einer Industriekultur z.B. Deutschland einen „Kulturschock“, d.h., ein Identitätsproblem hervorruft. Diese behindern die Bereitschaft der „ausländischen“ Studierenden, sich rational mit den gegenwärtigen Verhaltensanforderungen in der Hochschule und in der Gesellschaft auseinanderzusetzen. Die Einstellung vieler Deutscher vom „Ausländer“ impliziert die Vorstellung, daß sie hier nicht zurechtkommen und daher Hilfe brauchen.

Ich behaupte demgegenüber, daß durch die Wechselbeziehung zwischen zwei Kulturen kein Kulturschock hervorgerufen wird. Für mich liegt das Problem in der Stigmatisierung einer Gruppe von Menschen als „Ausländer“ durch die deutsche Dominanzkultur.

Das heißt zum einen, es wird nicht als normal angesehen, daß Menschen aus anderen Ländern andere Handlungsorientierungen haben und dadurch eine gewisse Zeit brauchen, sich in Deutschland zurechtzufinden. Zum zweiten wird der Wechsel zwischen den Kulturen zu einem Problem der „Ausländer“ gemacht. M.E. ist das „Ausländer-Problem“ kein Identitätsproblem, sondern ein Problem der Stigmatisierung, die die Aufrechterhaltung der Hochwertigkeit der deutschen Kultur zum Ziel und eine Ausgrenzung zur Folge hat.

Daher möchte ich besonders den Gedanken der interkulturellen Kommunikation in einer Industrie/Modernen Gesellschaft in Frage stellen. „Modernisierung“ besteht somit vor allem in der Rationalisierung und Institutionalisierung gesellschaftlicher Teilsysteme und Handlungssphären.

Die Geschwindigkeit des technischen Fortschritts bestimmt sowohl das gesellschaftliche Interesse als auch das Denken und Handeln des Individuums. Wenn ich von „Dominanzkultur“ spreche, meine ich das System einer Industriegesellschaft mit einer Struktur, die durch Technik- und Wissenschaftssysteme in dem Sinne gekennzeichnet ist, daß Wissenschaft und Technik zentrale Werte der Dominanzkultur darstellen. Das Instrument zur kontinuierlichen Steigerung, Aufrechterhaltung und Ausdehnung der heute existierenden Dominanzkultur besteht darin, daß Technik und Wissenschaft zu einem ideologischen Schlüsselssystem zusammengefügt sind, mit der Funktion, alle gesellschaftlichen Bereiche bis hin zur Privatsphäre zu bestimmen. In der Perspektive zu bestimmen. In der Perspektive ergibt sich daraus, daß die Logik des wissenschaftlich-technischen Fortschritts die gesellschaftliche Kommunikation, die Interaktion und die Identitätsbildung prägen (Habermas 1969, 81).

Nach Habermas (1981) entstand mit der Entwicklung zur Industriegesellschaft, in diesem Fall in Deutschland, ein bestimmter Kommunikationsbedarf, der ein neues kommunikatives Handeln erforderte. Habermas erklärt hier, daß sich jetzt die sozialen Handlungen und das kommunikative Handeln von der Verständigungsorientierung zu erfolgs- und zielorientiertem Handeln ändern müßten. Dieses bezeichnet er als instrumentales und strategisches Handeln mit dem Aspekt der Befolgung technischer Regeln und rationaler Wahl.

Kommunikatives Handeln dagegen läuft nicht ziel- und erfolgsorientiert ab, sondern dabei geht es um Verständigung. Während einer Kommunikation hat jeder Beteiligte das Interesse, eine gemeinsame Interpretation von Situationen zu erreichen. Dabei ist das Aushandeln von Situationsdefinitionen ein wesentlicher Bestandteil der verständigungsorientierten Kommunikation.

Die erfolgs- und zielorientierte Kommunikation ist dagegen einerseits eine wechselseitige Beeinflussung von zweckrational handelnden Gegenspielern und andererseits ein Prozeß der Verständigung (basierend auf zweckrationalen Regeln) zwischen Angehörigen einer Gemeinschaft (Habermas, 1981, 385f.).

Kommunikatives Handeln ist im Industrialisierungsprozeß in erfolgsorientiertes Handeln verwandelt worden. Kommunikatives Handeln, soziales Handeln bedeuten in Deutschland immer erfolgs- und zielorientiertes, d.h. zweckrationales Handeln (als Basis und als Handlungsorientierung).

Die Kommunikation, die nicht mehr verständigungsorientiert sein konnte, mußte sich zur Erfolgsorientierung wandeln. Das bedeutet, daß das Individuum als nicht handlungsfähig betrachtet wird, wenn die Kommunikation nicht erfolgsorientiert und zielorientiert abläuft. Das ist ein wichtiger Punkt in Bezug auf die interkulturelle Kommunikation. Die Nicht-Deutschen müssen sich nach diesen Regeln, die nur mit einem bestimmten instrumentellen und strategischen Handeln zu erreichen sind, verhalten, um sich überhaupt verständigen zu können. D.h., sie müssen sich diesen unterwerfen.

In der interkulturellen Kommunikation wird die Universalisierung der Kommunikationsform der Industrie-

gesellschaft deutlich. „Ausländer“ z.B. werden nach der Zweckrationalität ihres Handelns bewertet. Streben sie nicht das Muster zweckrationalen Handelns an, wird ihnen unterstellt, daß sie handlungsunfähig sind. Historische und kulturelle Unterschiede werden damit hierarchisiert. Dabei wird die Entstehung der Zweckrationalität in der deutschen Gesellschaft nicht als historischer Entwicklungsprozeß wahrgenommen, sondern sie übt die Funktion einer Ideologie aus, um Herrschaft zu legitimieren und zu stabilisieren (Habermas).

Daraus wird ein Stigma, nämlich der Begriff „Ausländer“ abgeleitet, wie sich in allen Konzepten zur „Ausländer“-Arbeit nachweisen läßt. Hierin drückt sich die Macht der Dominanzkultur aus.

Wenn ich als Nicht-Europaerin hier in der BRD kommunizieren will, muß ich die Kommunikationsform des zweckrationalen Denkens und Handelns übernehmen, obwohl sie nicht meiner eigenen, selbstverständlichen Kommunikationsform entspricht.

Diese spezifische Kommunikationsform in der Dominanzkultur, die durch die Ideologie entstehende Stigmatisierung und den sich daraus ergebenden Zwang zur Integration von „Ausländern“ möchte ich mit folgendem Beispiel verdeutlichen:

In Deutschland ist der Gebrauch des Stadtplans (Mit Stadtplan meine ich alle Informationen, die mittels Plänen weitergegeben werden) ja unverzichtbar. Die Pläne dienen dazu, ohne Inanspruchnahme von anderen Menschen das Ziel (eine Straße) schnell und auf kürzestem Weg zu erreichen. So entwickelt es sich zur Selbstverständlichkeit, ohne die Kommunikation mit anderen Menschen den Weg zu finden. Die Funktion der Pläne ist damit die des Ersatzes von Kommunikationspartnern. Dabei erfährt die zwischenmenschliche Kommunikation eine einschneidende Beschränkung: Die Stadtpläne sind nach bestimmten wissenschaftlich-technischen Regeln aufgebaut und darüber hinaus unter Berücksichtigung bestimmter Regeln lesbar und verstehbar, die in ganz Deutschland gelten. Die Regeln, wie Stadtpläne zu lesen sind, gelten universell und werden überall in der Welt angewendet. Jeder Mensch, der den Stadtplan selbstverständlich zu lesen gelernt hat, tendiert dazu, sich als überlegen zu betrachten und gleichzeitig die Kultur höher einzuschätzen, die diese Stadtpläne möglich gemacht hat. In dieser Universalität von Stadtplänen ist das Wissen über Orte enthalten.

In einer „nicht-modernen“ Gesellschaft (Habermas), wie z.B. dem Iran, herrscht dagegen kommunikatives Handeln vor. Dazu sind zwei handelnde Menschen notwendig. Im Iran frage ich die Menschen, wenn ich eine unbekannte Straße finden möchte. Dabei wird gemeinsam versucht, einander zu verstehen, weil das Ziel nur über eine gemeinsame Verständigung zu erreichen ist, und nicht über das Lesen eines Stadtplanes. Das bedeutet, die Verständigung muß erstes Ziel sein und die gesuchte Straße das zweite Ziel. Ich kann ohne gegenseitiges Verstehen mein Ziel nicht erreichen. Deshalb brauche ich Zeit, Geduld, Respekt, Flexibilität, Achtung und Offenheit für Kommunikation. Es gibt keine allgemeingültigen Regeln, den Weg zu beschreiben. Da die Leute verschieden sind und auch verschiedene Orientie-

rungsmuster, Handlungsweisen und Sprachformen haben, werden sie unterschiedliche Auskünfte geben.

In Deutschland dagegen ist die Kommunikationsform in vielen Bereichen nicht mehr verständigungsorientiert. Zweckrationales Handeln hat sich als selbstverständliche Handlungsform immer mehr durchgesetzt. Wenn ich meine im Iran entwickelten Handlungsweisen in der BRD einsetzen will, gelte ich jedoch als „anders“, was hier aber nicht als „normal“ bewertet wird, sondern niedrig, als „unterentwickelt“, oder gar als lernunfähig, auf jeden Fall als sehr problematisch. Problem ist jedoch nicht meine Handlungsweise, sondern die darauf bezogene Stigmatisierung. Wenn ich nicht diese Handlungsweise benutze, heißt das nicht, daß ich das nicht kann, sondern es heißt, daß ich das nicht will.

In der BRD müssen alle das zweckrationale Handeln als Ziel übernehmen, da nur eine Modernisierung im Sinne der Rationalisierung akzeptiert wird. Dadurch entsteht der Zwang zur Integration bzw. zur Integrationswilligkeit.

Diese Differenz von Wahrnehmung, eigener Handlung und Verhaltenserwartung gegenüber anderen sowie die damit verbundene Ausgrenzung und Stigmatisierung begrenzt andere Studierende fast generell: Denn nur die Akzeptanz des Prinzips zweckrationalen Handelns führt zu Erfolg, zum Beispiel zum Abschluß eines Studiums.

Bezogen auf interkulturelle Konzepte bedeutet das auch, daß das „Anders-Sein“ als orientierungslos, lernunfähig und leistungsunfähig gilt. Die Stigmatisierung ist bereits in den interkulturellen Konzepten enthalten. Die Folge davon ist, daß „Anders-Sein“ nicht als solches akzeptiert wird, d.h., daß es nicht existieren darf. Das bedeutet, daß das Individuum als nur eingeschränkt handlungsfähig betrachtet wird, wenn die Kommunikation nicht erfolgsorientiert und zielorientiert abläuft. Das zweckrationale Handeln bezeichnet die anderen Menschen mit ihren jeweiligen Handlungsformen als nicht „entwickelte“ und dadurch auch als nicht dazugehörige. Daraus entsteht eine Hierarchisierung, damit verbunden ist eine Stigmatisierung. Dadurch wird diese Kultur von einem Imperativ dominiert, der die Absonderung der stigmatisierenden Handlungsweise, in diesem Fall der „Ausländer“, verlangt. Darin liegt der Zwang zur Integration der „Ausländer“ in dieses System. Es wird dem „Ausländer“ die Integration aufgezwungen, da ihm anderenfalls im Sinne der Zweckrationalität die gesamtgesellschaftliche Ausgrenzung droht. Die Integration wird dem „Ausländer“ als erstrebenswert suggeriert, im Sinne seiner „Entwicklung“.

Dies kann als Prozeß zu Freiheit und Unabhängigkeit, das heißt zu Individualisierung, „Modernisierung“, „Zivilisierung“ des Einzelnen, zu Bildung usw. betrachtet werden, aber auch Prozeß der Zerstörung der Natur, der Tradition und der zwischenmenschlichen Beziehungen gesehen werden. Die für quasi selbstverständliche gehaltene Höherwertigkeit der deutschen Kultur und die in ihr praktizierte Kommunikationsform wird auch in interkulturellen Begegnungen als Ziel angesehen.

Problematisch ist dabei, daß im „Ausländerstudium“ die kulturspezifischen Handlungsformen nicht nur als ungleich angesehen werden, sondern sie auch als Ursache für ein Pro-

blem bei den „ausländischen“ Studierenden geschen. Als „defizitär“ wird in dieser Gesellschaft jeder genannt, der diese Regeln nicht beachtet, er wird als Problemfall stigmatisiert. Diese Stigmatisierung ist schließlich ein zentrales Begründungsmuster für die Notwendigkeit einer speziellen Ausländerpädagogik.

Daraus wird ein Stigma, der Begriff „Ausländer“ abgeleitet, der sich in allen Konzepten der „Ausländer“-Arbeit nachweisen läßt. „Ausländer“ sind die Leute, die diesen Prozeß der Rationalisierung historisch noch nicht durchgemacht haben. „Ausländer“ sind demnach Menschen aus Afrika, Asien und Latein-Amerika und nicht aus anderen europäischen Staaten. Hierin drückt sich die Macht der Dominanzkultur aus.

Literatur:

Habermas, Jürgen 1969. Technik und Wissenschaft als Ideologie. Frankfurt/M.

Habermas, Jürgen 1981. Theorie des kommunikativen Handelns, Bd. 1 Zur Kritik der funktionalen Vernunft. Frankfurt/M.



Nasanin Navabi, geb. 1958 in Teheran (Iran), Studium der Pädagogik an der TU Berlin mit dem Schwerpunkt Interkulturelles Lernen; politische Bildungsarbeit im Zusammenhang mit z.B. ASA, ESG, Mitglied im ARIBA (Verein für antirassistische Bildungsarbeit) e.V. Berlin.

Olga Lucia Obando Salazar

Thesen zum Ausländerstudium als interkulturelle Kommunikation

Zu der Frage, wie das Ausländerstudium aussieht, wird hier eine Reihe von Einstellungen herauskristallisiert, die über die Möglichkeiten für einen interkulturellen Erfahrungsaustausch an den Hochschulen sprechen. Hintergrund dieser Überlegungen sind die vier Jahre Erfahrung als Studentin und Tutorin im FB 22 Erziehungswissenschaft der TU Berlin und meine antirassistische Bildungsarbeit.

Schon zu Beginn stoßen sich die TeilnehmerInnen des Seminars und der Veranstaltungen an Situationsproblemen, die die Möglichkeit einer dialogischen interkulturellen Beziehung in der gemeinsamen Analyse von wissenschaftlichen Phänomenen in Frage stellen. Es wurden bestimmte Haltungen der Teilnehmer festgestellt. Bzgl. dieser Haltungen

stelle ich hier drei Thesen auf, die einen Beitrag zur Erklärung der Problematik leisten können. Jede These berücksichtigt einen bestimmten Bereich der Forschung. Innerhalb des Textes werden diese Thesen durch die Identifizierung von Problemen, die Kristallisierung dieser Probleme in einem Beispiel und die Stellung von Fragen bzgl. des Interesses an interkulturellen Austausch bearbeitet.

These 1:

Es gilt das Verständnis der eigenen Kultur als hochentwickelt, fortschrittlich, und das der anderen als weniger entwickelt oder unterentwickelt; auch in dem Fall, in dem man wenig oder gar keine Kenntnisse über die andere Kultur hat. Arroganz als Selbstverständnis, Wahrheitsträger zu sein.

Diese These bezieht sich auf die Bereiche der persönlichen Beziehung, über die im interkulturellen Dialog stehende Gleichberechtigung.

Problem: Die ausländischen StudentInnen werden in eine Diskussion auf dem höchsten Anspruchsniveau des theoretischen Diskurses ausgegrenzt mit der Begründung: „Menschen, die nicht aus Europa kommen, können nicht theoretisch denken“.

Beispiel: Im allgemeinen wird an deutschen Universitäten die Erlaubnis zur Erforschung der deutschen Kultur ganz selten ausländischen StudentInnen erteilt. Es herrscht die allgemeine Argumentation vor, ausländische StudentInnen besäßen wenig Kenntnisse über die deutsche Kultur, und darüber hinaus seien sie nicht fähig, ihre sozialen und politischen Phänomene zu verstehen und zu interpretieren.